

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco: Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5. Halbjährig . . . 10 " — 5. Vierteljährig . . . 5 " — 5. Monatlich . . . 1 " 70 "

Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 " — Einzelne Nummern 10 S. "

Mit Postverendung:

im Inland: Halbjährig . . . 14 Kr. — 5. Vierteljährig . . . 7 " — im Ausland: Halbjährig . . . 18 Kr. — 5. Vierteljährig . . . 9 " —

Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; ungenutzte Briefe nicht angenommen.

Subskriptions-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlantz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 176.

Sermannstadt, Donnerstag den 2. August 1900.

116. Jahrgang.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest**: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Heinstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien**: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosser; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Infektionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Die Kultur-Aufgabe in China.

„Gehe auf geraden Wegen, wenn die krummen Wege nicht bequemer sind und schneller zum Ziele führen!“ so lautet ein Satz aus der Sittenlehre der Chinesen. Diese Moral der Chinesen erklärt zur Genüge die ungeheuren Verlogenheit, die sie an den Tag legen und die den Diplomaten der Vereinigten Mächte so viel Kopfschmerzen macht. Eine Moral, wie die christliche Welt sie kennt, ist den Chinesen fremd. Die Chinesen besitzen keine Sittenlehre in unserem Sinne, sondern eine Art Utilitätslehre. Das System chinesischer Weisheit, welches der weise Confucius aufgebaut hat, weiß nichts von den Pflichten der Sittlichkeit, der Menschenliebe, der Ehrlichkeit und des Anstandes, sondern es lehrt die Chinesen nur, wie sie am besten ihren eigenen Vorteil wahrnehmen können, und wie sie es vermeiden können, von Anderen betrogen zu werden; Andere zu betrügen, verbietet den Chinesen ihre Lehre nicht.

Die hervorragenste Eigenschaft des Chinesen ist die Verlogenheit. Der Chineser ist sogar aus Verlogenheit höflich, denn die Höflichkeit gestattet ihm, zu lügen und dabei noch einen guten Eindruck zu machen. Der Chineser ist so verlogen, daß er sehr häufig die Wahrheit sagt, in der sicheren Voraussetzung, daß man ihm doch nicht glauben und das Gegenteil von dem annehmen werde, was er sagt. So spricht der Chineser oft aus Verlogenheit die Wahrheit und das ist der Grund, weshalb wir all' den einander widersprechenden Meldungen, die wir seit langen Wochen aus China erhalten, in vollkommener Hilflosigkeit gegenüberstehen.

Die früheren Versicherungen der Chinesen, daß alle Europäer und die Gesandten in Peking ermordet seien, verdienen an sich nicht mehr Glauben, als die jetzigen Versicherungen, daß sie am Leben seien. Denn wenn der Chineser meldet, daß die Gesandten in Peking ermordet sind, so thut er dies nicht, weil sie ermordet sind, sondern weil er mit der Meldung einen bestimmten Zweck verfolgt. Und wenn er meldet, daß die Gesandten der Mächte am Leben sind, so thut er das nicht, weil die Gesandten leben, sondern weil er sich von der Meldung eine bestimmte Wirkung verspricht. Vielleicht sind die Gesandten wirklich noch am Leben, aber die Wahrscheinlichkeit spricht nicht dafür, denn wenn die Chinesen den Glauben erwecken wollten, daß die Gesandten noch am Leben sind, würden sie vielleicht vorziehen, das Gegenteil zu melden. Denn der Chineser, der selbst lügt, glaubt nichts, nicht einmal, daß man ihm glaubt.

Diese chinesische Heimtücke und Hinterlist zeigt sich auch in dem diplomatischen Verhalten Chinas gegenüber den Mächten. Es wäre hochkomisch, wenn es nicht so außerordentlich unverständlich wäre, daß die Chinesen sich an jede einzelne Macht gleichzeitig mit einem Gesuch um Vermittlung mit den anderen Mächten wenden. Freilich haben die Chinesen mit diesem raffinierten Gaunerstreich kein Glück gehabt, denn selbst die „imantenen“ Amerikaner, welche nicht übel Lust zeigten, sich von den Chinesen das Fell über die Ohren ziehen zu lassen, sind allgemach stutzig geworden. Allmählich scheinen doch alle Mächte einzusehen, daß es ihrer nicht würdig ist, sich noch länger von den chinesischen Diplomaten an der Nase herumführen zu lassen. Freilich fehlt noch viel, daß diese theoretische Erkenntnis überall in die Praxis übertragen würde. Noch

fehlt Vieles daran, daß die Mächte ihre egoistischen Sonderinteressen und ihre persönlichen Differenzen für eine Zeit lang begraben, um der ersten Gefahr, die ihnen in China droht, mit vereinigten Kräften zu begegnen, und um die Aufgabe zu erfüllen, die ihnen Allen in China gestellt ist.

Diese Aufgabe ist eine Kultur-Aufgabe. Von Querköpfen und sonderbaren Schwärmern hören wir wohl hin und wieder das Wort, daß den Mächten kein Recht zustehe, in China einzudringen und die Chinesen in ihrem Stillleben zu stören. Diese Anschauung ist thöricht. Das Recht, mit dem die Mächte in China eindringen, ist das Recht der Kultur. Die Chinesen haben früh einen in der That hohen Grad der Kultur erreicht, aber sie blieben in thörichtem Stolz auf diesem Grad stehen und erstarren in einer Halbkultur, die eben, weil sie stillstand, allmählich den Rückfall in die Barbarei herbeiführte. Ob der Chineser überhaupt noch in europäischem Sinne erziehungsfähig ist, das muß als sehr fraglich erscheinen, denn sein Anpassungsvermögen an Lebensformen von höherem, idealem Gehalt ist ein sehr beschränktes, wenn es überhaupt noch vorhanden ist. Das aber steht fest, daß der Chineser sich aus eigener Kraft nicht zu einem höheren Grad der Kultur aufrufen kann, als er sie vor langen Jahrhunderten erreicht hat.

Damit aber ist die Aufgabe der civilisirten Mächte in China von selbst gekennzeichnet. Es ist der Beruf der Menschheit, unablässig fortzuschreiten und die Kultur, die sie errungen hat, in alle Theile der Erde zu tragen, welche sich dieser Kultur bisher verschlossen haben. Es war unser Wunsch und wir waren auf dem Wege dazu, unsere Kultur-Mission in China auf friedlichem Wege zu erfüllen. Die Chinesen selbst waren es, welche sich hiergegen gewehrt und den Kultur-Werkzeugen des Friedens das blutige Kriegsbeil entgegengesetzt haben. Schuldige Freveltthaten zu sühnen, gehen wir nach China. „Doch an sein Schiff knüpfet das Gute sich an, unseren gepanzerten Schiffen folgt die Kultur.“ Ueber den Ausgang des Kampfes kann kein Zweifel sein, denn so lange die Welt steht, hat die schaffende Kultur früher oder später den Sieg über die zerstörende Barbarei davongetragen.

König Humbert ermordet.

Wien, 30. Juli. Erst Abends lag eine zusammenhängende authentische Darstellung des Schauerdramas von Monza vor. Aus Mailand wird nämlich der Hergang der traurigen Affaire wie folgt geschildert:
Gestern fand in Monza ein großes Turnfest statt. Wiewohl die Königin, welche in einer Vorabnung, den König hat, dem Feste fernzubleiben, wohnte er doch der Schlußfeier bei, da er das Versprechen gegeben hatte, die Preisvertheilung persönlich vorzunehmen. Der Platz, auf dem die Turner sich verjammelt hatten, ist von der königlichen Villa nur 300 Meter entfernt. Der König kam um 9 Uhr 20 Minuten in einem Wagen mit zwei Kutschern und zwei Lakaien an, begleitet vom Minister des königlichen Hauses General Pontio Baglio und dem Adjutanten General Avogadro. König Humbert war schwarz gekleidet und trug wie gewöhnlich einen Cylinder. Bei seinem Eintreffen wurde er von der nach Taufenden zählenden Volksmenge mit frenetischem Applaus empfangen. Sobald die Equipage vor der königlichen Loge hielt, stieg der König aus, drückte mehreren Herren die Hand und begab sich zur Loge hinauf. Der König war in vorzüglicher Laune und sagte

zum Bürgermeister: Diese Schauspiele sind wirklich herrlich; es macht mir große Freude, die jungen Leute sich mit einer solchen Liebe einem so gesunden Sport widmen zu sehen. Der König überreichte persönlich die goldene Medaille an den Turnverein von Monza, sowie eine wunderschöne Statuette der Freiheit.

Die unheilvolle That geschah um 10 Uhr 45 Minuten. Der königliche Wagen hatte kaum 10 Meter vom Ausgange zurückgelegt. Der König grüßte im Wagen stehend, wobei er den Cylinder in der Hand hielt und sich nach rechts gegen die jubelnde Volksmenge wendete, als man mitten im Applaus drei rasch aufeinander folgende Detonationen vernahm, die von dem dem königlichen Wagen nahestehenden Publikum für Raketenentzündungen gehalten wurden. Der erste Schuß hatte den König unter dem zum Grusse erhobenen rechten Arme in die Brust getroffen. Der König wendete sich sofort um. Der dritte Schuß durchbohrte die linke Hand. In diesem Augenblicke sah man, wie der König rasch den rechten Arm erhob, um weitere Schüsse abzuwehren. Dann sank er in den Wagen zurück. Einer der beiden auf dem Rücksitze befindlichen Lakaien sprang sofort ab und warf sich auf den Attentäter, der inzwischen von einem Officier der Carabinieri beim Halse gepackt worden war. Das Volk stürzte sich gleich auf den Mörder und wollte ihn lynchen. Inzwischen fuhr der königliche Wagen im Galopp zur Villa. Das Volk wollte den sofortigen Tod des Mörders. Nur der Intervention der zahlreichen Gendarmen gelang es, den bereits aus verschiedenen Wunden blutenden Attentäter in einem Wagen zur Polizei zu bringen.

Unterdessen war der königliche Wagen bei der Villa angelangt. General Baglio, der sah, daß die Augen des Königs verlagert waren, fragte ihn, ob er verwundet sei. Ich glaube nicht, erwiderte Humbert, ich habe einen Schlag gespürt, glaube aber nicht, daß ich verwundet bin. Nach einer Minute jedoch begann der König vor Schmerz zu ächzen und fiel auf die rechte Seite, gestützt von General Baglio. Raum war das Gitter der Villa erreicht, so brach der König mit weitgeöffneten Augen zusammen. Er hatte ausgeblutet. Die Generale Baglio und Avogadro, sowie die herbeigeeilten Diener trugen den Leichnam in einen Salon des Erdgeschoßes und legten ihn auf ein Sopha. Es wurde sofort um Nerze geendet. Der Hofarzt Commendatore Erba, sowie die Doctoren Savio und Vergelli waren sofort zur Stelle, konnten aber nur mehr den bereits eingetretenen Tod constatiren, der durch die in das Herz eingebrungene Kugel herbeigeführt worden war.

Raum war die Leiche auf das Sopha gebettet, als die Königin herbeieilte. Sie hatte eben mit einigen Hofdamen und Cavalieren Cercle gehalten und war in großer Toilette. Man zeigte ihr an, daß der König in das Schloß zurückgekehrt sei und sich unwohl fühle. Königin Margherita fragte Dr. Savio, ob es sich um ein ernstes Unwohlsein handle, er blieb jedoch die Antwort schuldig, ebenso wie die übrigen Herren. Ueber den starren Blick des Königs zu Tode erstarren, hat die Königin schrecklich, ihr die volle Wahrheit zu sagen, und am ganzen Leibe zitternd, richtete sie folgende Worte an die Nerze: „Retten Sie ihn, meine Herren! Retten Sie ihn!“ Die Hofdamen versuchten, die Königin zu entfernen, allein sie wollte Alles wissen. Nachdem sie von Dr. Erba die ganze traurige Wahrheit erfahren hatte, blieb sie wie versteinert stehen. Erst nach längerer Zeit gelang es den Hofdamen, die Königin zu bestimmen, den Leichnam zu verlassen. Sie that dies, indem sie sagte: „Traget den Leichnam des Königs auf das Bett. Ich werde die Nacht betend bei ihm verbringen!“

Nachdem die Nerze die Wunden untersucht hatten, wurde der Leichnam schwarz gekleidet und auf das Bett gelegt. An das Bett wurden brennende Kerzen gestellt und Blumen gestreut. Kurz vor 11 Uhr wußte ganz Monza, daß der König tot sei. Um 11 Uhr wurde der Mörder in die Gendarmen-Casernen gebracht, wo sofort die Rechtsbehörden von Monza sich verjammelten. Der Mörder ist ein kräftiger Mensch von stattlichem Aeußeren, anständig gekleidet,

Feuilleton.

Leidenschaft und Liebe.

Roman von G. Helmar.
(2. Fortsetzung.)

Robert, der Älteste, wählte die militärische Carrière und vermählte sich frühzeitig mit einer reichen Bankierstochter, eine Waise, welche vollkommen die Zustimmung der Mama hatte. Oscar widmete sich der Deconomie; sein Vater hatte ihm ein kleines Gut gepachtet, welches der junge Landwirth mit großem Eifer bewirtschaftete. Die Tochter wurde ein reizendes Geschöpf an Schönheit. Das wahre Ebenbild ihrer Mutter. Frau Wellendorf hoffte, sie würde einst eine glänzende Partie machen und baute große Hoffnungen auf die Zukunft. — Es kam anders, als sie erwartet hatte. Bertha verlobte sich mit der Einwilligung des Vaters mit einem armen, aber braven jungen Manne und wurde trotz des lebhaften Widerspruches der Mutter dessen Gattin. Die Tochter schied aus dem elterlichen Hause ohne den Segen der Mutter; Frau Wellendorf wollte von ihr nichts mehr wissen.

Wellendorf war unterdessen Rath geworden; zunehmende Kränklichkeit zwang ihn, seine Stellung aufzugeben, der plötzliche Tod seines ältesten Sohnes hatte ihn tief erschüttert, seine Vermögensverhältnisse befanden sich gänzlich gerüttelt, er war ein lebensmüder, gebrochener Mann geworden. In kurzen Worten jagte er seiner Frau, daß sie die Residenz verlassen müsse, um mit ihm zu seinem Sohne Oscar auf das Land zu ziehen, denn er sei nicht mehr im Stande, den kostspieligen Haushalt so wie bisher weiterzuführen.

Frau Wellendorf geriet in Verzweiflung, sie konnte und wollte um keinen Preis die glänzende Lebensweise, die sie bisher geführt, aufgeben; ihre Schwiegertochter war ja reich, diese mußte helfen, sie konnte die Mutter ihres verstorbenen Gatten unmöglich darben lassen.

Aber auch hier scheiterten Frau Wellendorf's Hoffnungen. Der Vater der jungen Frau fallirte und erschöpfte sich aus Verzweiflung darüber, daß er seinen Verpflichtungen nicht gerecht werden konnte; die Tochter gab Alles her, um den Namen ihres Vaters zu retten; ihr blieb nur eine kleine Rente, von welcher sie mit ihrem Sohne Konrad lebte.

Die Schicksalschläge kamen so rasch aufeinander, daß sich Frau Wellendorf in dumpfer Betäubung nun in Alles fügte, was der Gatte beschloß.

Aber noch immer nicht war das Maß des Unglücks voll. Bertha und ihr Gatte starben kurz hintereinander an einer damals stark grassirenden Epidemie; sie hinterließen ein kleines Mädchen, Melitta. Konrad's Mutter nahm sich großmüthig der Waise an und vertrat Mutterstelle an ihr: man wollte das arme Wesen der Großmutter nicht anvertrauen — sie wäre kein gutes Beispiel für das Kind — sagte der alte Wellendorf traurig — „sie ist hart und unverwundlich gegen die Mutter geblieben, was würde erst die Tochter zu leiden haben.“

Frau Wellendorf brachte einige Jahre an der Seite ihres Gatten in der Einsamkeit zu; ein Schlaganfall hatte ihr eine leichte Lähmung der rechten Seite gebracht, die schöne elegante Modedame war eine alte gebrechliche Frau geworden.

Ihr Gatte starb, seine hinterbliebenen Angehörigen weinten ihm heiße Thränen nach; sie fühlte diese Lücke in ihrem Dasein faum. Sie lebte nicht mehr, sie vegetirte bloß in den engen Grenzen einer bescheidenen Häuslichkeit, sie, die so viele Jahre hindurch in der Gesellschaft eine glänzende Rolle gespielt.

Plötzlich trat ein Umschwung in ihren Verhältnissen ein; ihr Sohn Oscar, welcher ein äußerst tüchtiger Landwirth geworden, kaufte den Lindenhof.

Der Lindenhof war ein großer, schöner Besitz mit prächtigen Aekern und Wiesen; wer die bescheidenen Verhältnisse der Familie Wellendorf kannte, den mußte es Wunder nehmen, woher Oscar auf einmal das viele Geld bekommen, um den Kaufpreis für den Lindenhof zu erlegen. Man munkelte davon, daß der alte Rath nicht so glücklich zu Grunde

gerichtet gewesen und daß er dem Sohne ein hübsches Erbtheil hinterlassen habe.

Wie dem auch war, der frühere Besitzer vom Lindenhof, ein Herr Volkmann, verließ eines schönen Tages sammt Frau und Sohn die Besitzung und Oscar Wellendorf zog bald darauf mit seiner Mutter ein.

Das darauffolgende Jahr war das verhängnißvolle Achtundvierzig. Wilder Aufruhr durchtobte das Land; es hieß, Herr Volkmann sei in politische Händel verwickelt und hätte die Flucht ergreifen müssen; er und seine Familie blieben seit dieser Zeit verschollen.

II.

Ungefähr zwei Jahre vor Beginn unserer Erzählung war Konrad's Mutter gestorben. Die kleine Melitta war nun abermals eine Waise geworden.

Konrad hatte seine Studien beendet und harrete nun auf eine Professur; er wollte dem Onkel nicht zur Last fallen und nahm eine Stelle als Hofmeister bei einer in Italien lebenden Familie an; Melitta's Heim wurde nun der Lindenhof.

Die Rätthin hatte sich anfänglich geweigert, ihre Enkelin zu sehen; sie verlangte, Oscar möge das Mädchen in ein Pensionat geben. Aber Oscar hatte kurz und bestimmt erwidert: „Melitta kommt in mein Haus, sie soll unter meinen Augen erzogen werden.“

Die alte Dame wagte keinen Widerstand mehr. Mit heimlichem Grolle sah sie, wie Onkel Oscar Alles aufbot, um dem Kinde die Verbodene zu erzeigen. Er selbst unterrichtete Melitta in Sprachen und Musik; für den deutschen Unterricht ließ er ihr einen Lehrer aus dem nahen Städtchen kommen; zur Führung des Haushalts hatte er, seit sie den Lindenhof bezogen, die Mutter eines einstigen Jugendfreundes engagirt.

Frau Braun, eine herzengute, gebildete Frau, war Witwe, sie hatte Oscar Vieles zu verdanken. Ihr Sohn war bei den politischen Umtrieben theilhaftig gewesen; durch Oscar's Vermittelung war es ihm gelungen, der drohenden Strafe zu entgehen und in die Schweiz zu

empfehl...
Vereins...
abzuzahl...
Gesellsch...
alle...
bezügliche...
in vollst...
übertragen...
ner...
in Militär...
insolge me...
habe, in der...
der bisherige...
ht und...
blint...
er...
ten...
ung...
Boten...
Zwei...
Spämer...
Kronen...
5.— 3.—
7.— 5.—
1.60 1.—
1.60 1.—
—20 —10
die Abfahr...
die Stunden...
von 7 Uhr früh...
November bis ein...
ate April bis ein...
schibaren Plage...
als in diesem Tarife...
inländischer Anzahl...
auf Verlangen...
ter sind, folgt die...
sten aus.

ziemlich groß, von gebräuntem Teint, mit gekräuseltem Haare. Beim Verhöre sagte er: Ich heiße Gaetano Bressi, bin 31 Jahre alt, in Prato bei Florenz geboren. Er erzählte weiter, er sei vor einem Monat aus Amerika zurückgekehrt, befand sich seit zwei Tagen in Monza und habe einen Bruder, der Lieutenant im 10. Infanterie-Regiment sei. Der Mörder bezeichnete sich als anarchistischen Revolutionär. Er habe den König erschossen, weil dieser einer der vielen Herrscher der Welt gewesen sei.

Auf die Bemerkung des Richters, daß König Humbert von Allen geliebt worden sei, antwortete Bressi, das macht nichts, von mir wurde er nicht geliebt. Um 2 Uhr Nachts schlief der Mörder bereits fest.

Eine Viertelstunde vor dem Attentate war Bressi von einem Polizei-Agenten mit einer jungen Dame auf dem Schauplatze des Verbrechens gesehen worden, wo er verschiedene Herren in französischer Sprache über den König und andere anwesende Honoratioren befragt hatte. Die betreffende Dame wurde heute früh verhaftet. Sie heißt Cejara Kamella.

In Mailand sind alle Geschäfte geschlossen, die Trauer ist allgemein. Ueberall sieht man Fahnen mit Trauerflor. Die österreichisch-ungarische Colonie von Mailand hat eine Beileidsdepesche an die Königin geschickt. Bis drei Uhr früh waren alle Straßen belebt. In Mailand, Rom und Florenz wurden mehrere Anarchisten verhaftet.

Gratz, 30. Juli. Die Ermordung des Königs Humbert von Italien bringt einen Vorfall in Erinnerung, welcher Mitte des vorigen Monats einiges Aufsehen erregte. Damals erhielt ein in Völkermarkt anwesender Italiener von seinem in der Fremde weilenden Sohne ein Schreiben, in welchem sich dieser als Anarchist bekannte und mittheilte, daß er durch das Loos bestimmt worden sei, den König von Italien zu ermorden. Er sei im Begriffe, sich nach Rom zu begeben, um die That zu vollbringen. In dem Schreiben war weiter die Mittheilung enthalten, daß von den Anarchisten beschlossen worden sei, im heurigen Jahre noch andere vier Größen zu ermorden. Der entsetzte Vater übergab das Schreiben der Gendarmrie in Völkermarkt, welche es ihrerseits an die Bezirkshauptmannschaft überwies. Den von dieser Behörde eiligst ergriffenen Maßnahmen war es zu danken, daß der Briefschreiber, der sich thätlich auf der Reise nach Italien befand, in Pontafel an der österreichisch-italienischen Grenze festgenommen werden konnte.

Monza, 30. Juli. Das Gemach, in welchem die Letzte die Einbalsamirung der Leiche des Königs vornahm, ist mit Blumen gefüllt. Die Königin in legte persönlich einen Kranz auf die Bahre nieder und blieb auf den Knien vor der Leiche. Sie ist durch alle Bitten nicht zu bewegen, das Leichengemach zu verlassen. Als der Königin die Nachricht mitgeteilt wurde, daß der König verloren sei, jagte sie weinend: „Es ist das höchste Verbrechen, das seit Jahrhunderten begangen wurde. König Humbert war ein guter, loyaler Mann, welcher sein Volk über Alles liebte und Niemanden haßte.“

Rom, 30. Juli. Das Amtsblatt veröffentlicht folgendes Manifest an das Volk im Namen des Königs Victor Emanuel III.:

Zur Krone berufen, erfüllen Wir die schmerzliche Pflicht, dem Lande von dem ungeheuren Unglücke Kunde zu geben, welches jäh das kostbare Leben Humbert's vernichtete. Die Nation, getroffen in ihrer aufrichtigen Liebe für den erlauchten Verbliebenen und in ihrem lebhaften Gefühle der Ergebenheit und Zusammengehörigkeit gegenüber der Dynastie wird, indem sie das schreckliche Verbrechen verdammt, erfüllt sein von tiefer Theilnahme für das verehrungswürdige Andenken des guten, edlen und hochherzigen Königs, welcher, der Stolz seines Volkes, die Traditionen des Hauses Savoyen würdig fortgesetzt hat. Sich in unerschütterlichem Glauben um den erlauchten Nachfolger schaarend, werden die Italiener durch die That beweisen, daß die Verfassung nicht stirbt.

In Patterjon, der Stadt in den Vereinigten Staaten, aus welcher der Attentat zugereift ist, erscheinen zwei anarchistische Journale, welche beide von Italienern redigirt werden und zwar von den Anarchisten Malatesta und Ciancabaglio. Die eine dieser beiden Zeitungen vertritt die collectivistische Richtung und die zweite vertritt die individualistische Richtung und heißt „Die sociale Frage“. In jeder Nummer dieses letztgenannten Blattes wird zum Königsmord aufgereizt und wurden die Attentatslustigen insbesondere auf den König Humbert hingewiesen.

Paris, 30. Juli. Die Nachricht von der Ermordung des Königs Humbert, welche zeitlich früh durch Extra-Ausgaben der Blätter bekannt geworden war, hat hier einen schmerzlichen Eindruck hervorgerufen. Das italienische Palais in der Ausstellung wurde sofort geschlossen und auf dem italienischen Pavillon die Flagge auf Halbmast gehißt und mit Trauerflor umhüllt. Gleich nach dem Eintreffen der Trauernachricht sprachen die hervorragenden Mitglieder der italienischen Colonie auf der italienischen Botschaft vor. Ministerpräsident Waldeck-Rousseau und Minister des Aeußern Delcassé begaben sich auf die Nachricht vom Attentate zum italienischen Botschafter Tornielli, um ihm das Beileid und den Abscheu der französischen Regierung über das Verbrechen auszudrücken und ihn zu bitten, den Ausdruck dieser Gefühle der italienischen Regierung zu übermitteln.

flüchten. Er lebte nun dort in angenehmer, gesicherter Stellung — seine Mutter widmete dem Retter ihres Sohnes eine unaussprechliche Dankbarkeit.

Sie empfing das verwaiste Mädchen mit offenen Armen und bewachte sie mit mütterlicher Sorgfalt. Melitta hatte in der That im Lindenhofe eine zweite Heimat gefunden. Nach zweijähriger Abwesenheit kehrte Konrad zurück; er hatte Hoffnung, in kürzester Zeit eine Professur zu erhalten und war der Einladung seines Vaters gefolgt, noch einige Zeit auf dem Lindenhofe zuzubringen, ehe er sein Amt antrat.

Das dem Lindenhofe nächst gelegene Gut gehörte dem Baron Königsegg. Der Baron, ein Lebemann im wahren Sinne des Wortes, hatte seinen Aufenthalt in der nächsten Residenz genommen, nach seinem Landgute aber kam er nie.

Der eigentliche Herr auf Gut Königsegg war Minna's Vater, der Verwalter Hellbronn; der Baron brauchte viel mehr, als ihm die Erträge des Gutes Nutzen brachten, er war gewissermaßen der Schuldner seines Verwalters geworden und man sprach davon, daß Herr Hellbronn wohl mit der Zeit das Gut käuflich an sich bringen würde. Minna's seit Jahren verstorbene Mutter war reich gewesen und Hellbronn verstand seinen Vortheil; die künftige Gatte der schönen Minna konnte mit ziemlicher Sicherheit darauf rechnen, dereinst Ritterguts-Besitzer zu werden.

Die Nähtin Wellendorf wußte dies Alles genau. Sie war eine Frau, die nur im Reichthume das höchste Glück sah; ihr ganzes Trachten ging darauf hin, zwischen Minna und Konrad eine Vereinigung zu Stande zu bringen.

In erster Linie dachte sie dabei an sich. Sie war mit ihrer jetzigen Lage keineswegs zufrieden; man lebte ihrer Ansicht nach viel zu einfach auf dem Lindenhofe, eine Veränderung des gegenwärtigen Zustandes war ihr höchster Wunsch.

Minna schien dem schönen, jungen Manne durchaus nicht abgeneigt, Konrad's Benehmen hingegen ging niemals über die Grenzen kühlter Höflichkeit hinaus. Ein solches Benehmen reizte das willkürworbene, verwöhnte Mädchen, sie suchte jede Gelegenheit, um mit Konrad zusammenzukommen und begann, von der Großmama unterstützt, alle Künste einer fein berechnenden Kofetterie gegen den jungen Mann in's Werk zu setzen, bisher aber leider vergeblich.

(Fortsetzung folgt.)

Der „Tempo“ meldet: Die italienische Regierung wurde seit dem 20. Juni von den österreichischen Behörden benachrichtigt, daß eine geheime Gesellschaft den Tod des Königs von Italien beschloffen habe. Die österreichische Polizei verhaftete an dem genannten Tage in Pontafel ein Individuum, welches erklärte, von einer Anarchistengruppe, der es angehört, dazu bestimmt zu sein, den König Humbert zu ermorden. Vier andere Souveräne seien gleichfalls von den Anarchisten zum Tode verurtheilt. Das Individuum fügte hinzu, daß seine Verhaftung die Vollziehung des Urtheils nicht verhindern werde, denn es sei Alles vorgehen und ein anderer Genosse bestimmt, ihn zu ersetzen. Seitdem der italienische Minister des Innern die Depesche erhalten hatte, erhöhte er den Sicherheitsdienst für den König und Saracco hielt die von seinem Vorgänger getroffenen Maßregeln aufrecht. Der König bemerkte jedoch den erhöhten Sicherheitsdienst um seine Person, wandte sich diesbezüglich an den Minister und verlangte, daß der frühere gewöhnliche Dienst wieder plagreife.

Patterson (New-Yersey), 31. Juli. Nachforschungen, welche die Polizei bei den hiesigen Italienern anstellte, ergaben, daß ein Seidenweber Namens Angelo Bressi, 32 Jahre alt, bis zum 7. Mai d. J. in einer hiesigen Seidenfabrik gearbeitet habe und dann nach Italien abgereist war. Seit seiner Abreise traf keine Nachricht von ihm ein. Er hatte sich hier ungefähr sechs Monate aufgehalten. Seine Bekannten sagten, er sei immer ruhig und harmlos gewesen. Es heißt, daß sich seine Frau und seine Kinder in Hoboken aufgehalten haben, doch weiß man nicht, wo sie sich jetzt befinden.

Charakterzüge aus dem Leben König Humbert's.

Aus dem Leben des ermordeten Königs Humbert werden im Folke sehr viele Anekdoten und Charakterzüge erzählt, welche ein amnuthendes Bild von der Lebenswürdigkeit und Leutseligkeit des Monarchen geben. Wir lassen nachstehend einige solcher Anekdoten folgen:

Als König Humbert einmal einen seiner gewohnten Spaziergänge in Monza unternahm, bemerkte er zwei Knaben, die lebhaft mit einander debattirend, offenbar seine Person zum Gegenstand ihres erregten Gespräches gemacht hatten. Der König hatte nur zu richtig gerathen, denn plötzlich trat einer der Knaben auf ihn zu, zog höflich sein Kappchen und richtete die Frage an ihn: „Entschuldigen Sie, Herr, aber nicht wahr, Sie sind nicht der König?“ — „Und warum sollte ich es nicht sein, mein Lieber?“ — „Weil... weil...“ — „Weil Sie keine Krone aufhaben, meint Peppo,“ half der andere Bursche seinem Gefährten aus der Verlegenheit. „Als ob die Könige immer die Krone aufhätten,“ setzte er geringschuldig hinzu: „ich aber weiß, daß Sie der König sind, denn wir haben ein Bild zuhause, ein sehr schönes Bild, daß 20 Centesimi kostet; Peppo will's aber nicht glauben. Bitte schön, sagen Sie's ihm jetzt selber.“ — „Da Du mich schon erkannt hast,“ sagte der König Humbert, offenbar über die beiden Burschen sehr belustigt, „so will ich's nicht leugnen, daß ich der König bin. Bist Du jetzt zufrieden?“ — „D, ich wußt' es ja!“ rief der Kleine triumphirend aus, „und nicht wahr, Sie tragen die Krone nur an Feiertagen?“ — „Nein, mein Kind,“ entgegnete der König, und dabei wurde er ernst, „nein, meine Feiertage sind gerade die, wo ich vergeffe, daß ich eine Krone trage. Doch das versteht Du nicht. Damit Ihr mich aber nicht vergeffet, meine kleinen Freunde, will ich Euch mein Bild geben. Es ist zwar nicht so schön, wie das, welches Du zuhause hast, aber doch etwas mehr werth.“ Und dabei gab er jedem der Kinder ein glänzendes Goldstück. Ueberglücklich aber fehrten die Knaben in ihr Dorf zurück, aus dem sie entwichen waren, um den König zu sehen.

Unter den zahlreichen lebenswürdigen Charakterzügen, die über König Humbert erzählt werden, nimmt der Briefwechsel mit einem kleinen Kinde einen hervorragenden Platz ein. Vor einigen Jahren erhielt König Humbert folgenden drohigen Brief:

„Lieber Herr König! Ich habe sehr viel von den schönen Kleidern gehört, welche die Königin hat und möchte dieselben gern einmal ordentlich sehen. Die Königin ist zwar, wie ich höre, nicht hier, aber Sie haben gewiß die Schlüssel; jetzt, in den Ferien, hätte ich Zeit, zeigen Sie mir doch Alles und schreiben Sie mir, lieber Herr König, wann ich kommen soll. Marietta Leoni, Schülerin der fünften Classe.“

Der König ließ durch seinen Secretär der kleinen Marietta folgende Antwort senden:

„Lieber Marietta! Der König grüßt Dich und läßt Dir sagen, daß ihm so viel Neugierde bei einem kleinen Mädchen nicht gefalle. Ueberdies kann er beim besten Willen Deinen Wunsch nicht erfüllen, denn die Königin ist eine sehr gute Hausfrau und hat vor ihrer Abreise Alles gut verpackt und versperrt.“

Journalstimmen.

Wien, 30. Juli. Die „Wiener Abendpost“ bespricht den Tod des Königs Humbert und führt aus: Ein entsetzliches Verbrechen verübte Italien seines von der ganzen Welt verehrten Monarchen. Er war durch seine Lebensweise seinem Volke ein leuchtendes Vorbild. In einer schweren Zeit ist der Prinz von Neapel zum Throne berufen. Wenn er und seine erlauchte Mutter im Uebermaße des Schmerzes dem Troste zugänglich sind, werden sie ihn finden im Anblicke der Trauer der gereinigten Nation und der schmerzlichen Theilnahme der gesamten civilisirten Welt. Tiefer und echter wird der Rummer Italiens nirgendwo mitempfunden, als an unserem kaiserlichen Hofe und von der Bevölkerung Oesterreich-Ungarns, denn König Humbert genoß in Oesterreich-Ungarn hohes Ansehen und ehrebetriegerische Sympathien als ritterlicher Freund des Kaiser-Königs Franz Josef und als feste Säule des Dreibundes und seiner Friedenspolitik.

Sämmtliche Blätter drücken ihren Abscheu über das Attentat in Monza aus.

Die „Neue freie Presse“ sagt: Der Tod des Königs Humbert wird nicht nur in Italien, sondern auch in aller Welt tiefes Beileid hervorrufen. König Humbert war der beste Patriot Italiens. Das Blatt hebt die großen Charaktergaben des Königs hervor. Oesterreich-Ungarn und Deutschland werden die ersten unter den condolirenden Staaten sein, da König Humbert ihr treuer Verbündeter war.

Das „Fremdenblatt“ sagt, es sei schrecklich, daß ein König, der niemals an sich, stets nur an seine Pflichten dachte, ein von seinem Lande geliebter, von der ganzen Welt verehrter König von einem Sohne seines Landes ermordet wurde.

Das „Waterland“ sagt: Die menschliche Sprache findet keinen Ausdruck, dieses abscheuliche Verbrechen zu brandmarken.

Berlin, 30. Juli. Der „Reichsanzeiger“ schreibt von der Ermordung des Königs Humbert: Der König von Italien wurde das Opfer eines schandwürdigen Verbrechens. Ueberall im Deutschen Reiche erweckt der neue grauenvolle Ausdruck anarchistischer Mordlust nebst tiefem Abscheu gegen den Thäter die unigste Theilnahme für die Herrscherfamilie und die Bevölkerung des verbündeten Königreiches Italien. Das jähe Hinscheiden dieses Monarchen trifft auch unser Vaterland als großer und schmerzlicher Verlust. Der Kaiser und König beneidet in dem hohen Entschlafenen einen treuen unvergeßlichen Freund und mit der italienischen Nation trauert an der Bahre ihres geliebten ritterlichen Königs voll herzlicher Sympathie für den erlauchten Sohn und Nachfolger das gesamte deutsche Volk.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Eine furchtbare Schreckenskunde übermittelte uns in der verfloffenen Nacht der Draht aus Monza. Kaiser Wilhelm's treuer Freund und Deutschlands hoher Bundesgenosse, der ritterliche König Humbert wurde durch einen verruchten Mordanschlag getödtet. Voll tiefer Empörung über diese neue anarchistische Freveltthat, der ein für sein Land in unerträglicher, monarchischer Pflichterfüllung wirkender edler Herrscher zum Opfer fiel, fühlen wir uns in dieser Stunde bitterer Trauer eins mit dem großen Schmerze der verbündeten italienischen Nation. Durch das enge Freundschaftsverhältnis zum Kaiser Friedrich, durch viele das deutsche Gemüth ansprechende Züge seiner ebenso lebenswürdigen, wie hoheitsvollen Persönlichkeit, sicherte sich König Humbert in den Herzen des deutschen Volkes einen Platz, wie kaum je ein ausländischer Fürst. Wir beklagen ihn, als sei einer der Besten aus Deutschlands eigenen Fürstenthümern dahingegangen. Unsere innigsten Sympathien gelten der schwergeprüften königlichen Frau, die an der Seite des Verewigten den Thron Italiens zierte. Aus bewegtem Herzen bringen wir heiße Segenswünsche dem erlauchten Prinzen, der unter so erschütternden Umständen zum Throne berufen ist.

Die „Vossische Zeitung“ sagt: So tief und herzlich die Trauer um den König Humbert, die das deutsche Volk bewegt, sei, ebenso aufrichtig seien die Wünsche, welche es dem Sohn entgegenbringt.

Die „Kreuzzeitung“ sagt: An der Bahre des edlen Königs stehe auch das deutsche Volk in tiefer Trauer.

Die „Post“ schreibt: Tiefes Mitleid mit der italienischen Königsfamilie und dem Lande, dem ein treuer, sorgjamer Herrscher entzissen wurde, erfüllt die ganze civilisirte Welt.

Die „Nationalzeitung“ schreibt: In der ganzen civilisirten Welt muß sich mit dem Abscheu über das Verbrechen das Erstaunen darüber mischen, daß die Nordwaive gegen einen Fürsten gerichtet wurde, dessen ganzes Leben und Streben in selbstlosem Wirken für Land und Volk aufging.

In ähnlichem Sinne äußern sich auch sämmtliche übrigen Blätter. Paris, 30. Juli. In Besprechung des Attentats auf König Humbert schreibt der „Tempo“:

Der Mordanschlag auf König Humbert vernichtete das Leben eines Mannes, den Alle liebten, die ihn faunten; aber das Attentat ändert nichts an den Verhältnissen in Italien oder in Europa überhaupt. Der hervorragendste Zug König Humbert's war seine Beharrlichkeit, seine Treue gemachten Versprechungen gegenüber, seine Festigkeit in seinen Anschauungen. König Humbert machte stets den Dreibund zur Grundlage seiner Politik.

Die „Liberté“ sagt: Der Revolverchuß Bressi's weckt in Frankreich schmerzlichen Widerhall.

Das „Journal“ spricht den Wunsch aus, der neue König möge das Werk des Hauses Savoyen fortsetzen, denn die Größe Italiens sei für die Civilisation unerläßlich.

Der amerikanisch-portugiesische Reciprocitätsvertrag

bietet einen interessanten Beitrag für die feinere Ausgestaltung der Meistbegünstigungsklausel, die durch die Praxis allmählich in die Handelsvertragspolitik eingeführt wird. Von amerikanischer Seite wird, wie bekannt, die Meistbegünstigung neuerdings grundständig nur in dem beschränkten Sinne des Reciprocitätsbegriffes zugestanden. In Folge dessen hat, wie die Centralstelle für Vorbereitung von Handelsverträgen mittheilt, auch die portugiesische Regierung den amerikanischen Provinzen die Meistbegünstigung nur unter einschränkenden Conditionen zugestanden. Es sind nämlich erstens alle Vergünstigungen, welche Portugal an Spanien oder Brasilien gewährt, vom Meistbegünstigungsanspruch ausgeschlossen. Derselbe ist ferner beschränkt auf eine Anzahl von Einzelpositionen des portugiesischen Tarifes, wie Mineralsteine, landwirtschaftliche Maschinen, Waas und Weizen, Speck und Schmalz, Mehl (außer Weizenmehl), Instrumente und Apparate u. s. w. Für andere, als die ausdrücklich genannten Artikel kann also der portugiesische Eingangszoll vertragsmäßig dritten Ländern gegenüber herabgesetzt werden, ohne daß Amerika den Mitgenuß dieser Ermäßigungen verlangen kann. Tarifiermäßigungen hat Portugal gegenüber der amerikanischen Union nicht bewilligt, wohl aber für die erwähnten Artikel, für welche das Meistbegünstigungsrecht vereinbart ist, gleichzeitig ein Maximum der Zollhöhe festgelegt, über welches hinaus während der Dauer des Vertrages diese nicht erhöht werden dürfen. Endlich hat sich Portugal das einseitige Kündigungsrecht mit dreimonatlicher Kündigungsfrist vorbehalten für den Fall, daß die Union einen Zoll auf rohes Korkholz oder Kaffee portugiesischer Provenienz legt, oder daß sie für eine Reihe besonders aufgeschätzter Artikel die Provenienzen dritter Staaten günstiger behandelt, als die portugiesischen. Die von amerikanischer Seite gemachten Zugeständnisse sind die aus den früheren Verträgen mit Frankreich und Italien bereits bekannten Verfügungen der Clause 3 des Dingley-Tarifes für Weine, Weistein, Spirituosen und für Kunstwerke.

Politische Uebersicht.

Germannstadt, 1. August.

Wiederholt wurde darauf hingewiesen, daß sich unter den bosnischen Mohamedanern gegenwärtig zwei verschiedene Strömungen, die sich gegenständig bekämpfen, geltend machen. Die eine, die Opposition, welche dem Publicum durch ihre Enunnciationen auch bei uns in Ungarn wohl bekannt ist und die andere, welche die Befreiung sowohl, als die angewandten Kampfmittel dieser Opposition verurtheilt und an den bestehenden Institutionen festhalten will. In Travnik ist es schon mehrmals zu Zusammenstößen dieser beiden Parteien gekommen und es war bekanntlich der im Aufse der Heiligkeit stehende gelehrte Travniker Mufti, der zuerst die Initiative zu einer Kundgebung gegen die Oppositionellen ergriffen hat. Bei den am 23. v. M. stattgehabten Gemeinderathswahlen in Travnik kam es abermals zu einer Kraftprobe zwischen den beiden Parteien, und zwar ist die Muftipartei mit einem glänzenden Siege aus dieser Campagne hervorgegangen. Die Anhänger des Mufti erhielten bei diesen Wahlen die meisten Stimmen. Die Wahlen in den Gemeinderath werden durch eine Art Listen-Scrutinium vollzogen. Die meisten Stimmen erhielt der jetzige Bürgermeister Hadzi Rifat Efendi Smailbadics (189), die wenigsten Stimmen erhielt unter den Conservativen Hadzi Sunuzovics (188). Die Oppositionsparteien dagegen erreichten nur ganz kleine Minoritäten, so Ibrahim Pajics, welcher die meisten auf sich vereinigte, 54 Stimmen und so herab bis auf 27. Die Muftipartei verfügt daher über eine überwältigende Majorität. Ein ähnlicher Ausfall der Gemeinderathswahlen in Novi, wo dieselben im Frühjahr stattgefunden, hatte auch dort die größere Stärke der anti-oppositionellen Partei nachgewiesen.

Die „Pol. Corr.“ erhält Kenntniß von folgender, am 28. v. M. in Tokio eingetroffenen telegraphischen Meldung aus Shanghai: Bei dem am 8. v. M. erfolgten Angriff der Boxer auf die fremden Missionäre und eingeborenen Christen bei Paoing sollen 2000 der Letzteren niedergemetzelt und alle ihre Häuser zerstört worden sein. Ferner ist ein fremder Arzt unbekannter Nationalität umgekommen. Der chinesische General Lihokoch, der jetzt nach Peking marschirt, ertheilte den unter seinem Commando stehenden Truppen den Befehl, alle Christen, die sie antreffen, zu tödten; diese Truppen sollen auch bereits mehr als 2000

Aus dem Amtsblatte.

Citationen.

Am 10. August (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Albert Polcz in Klausenburg. (Dortiger Bezirksgericht.)
 — Am 17. August bei der Decker Finanz-Direction Offert-Berhandlung wegen Vergebung des Salz-Großverchleißes in Clati-Gorbo.
 — Am 21. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Johann Dengel in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)
 — Am 21. August (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Dr. Eugen Betegh in Györes-Szent-Kiraly. (Zordaer Bezirksgericht.)
 — Am 24. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Michael Schramm in Malmtrog. (Schäßburger Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Vom Hermannstädter Bezirksgerichte an Rosa Bizselet, zur Tagfahrt am 16. August zu erscheinen.
 — Vom Zordaer Gerichtshof an Zvon Stojta, zur Tagfahrt am 21. August zu erscheinen.
 — Vom Szamos-Ujvarer Bezirksgerichte an Michael Faragó, zur Tagfahrt am 28. August zu erscheinen.

Erledigungen.

An der Klausenburger Universität die Stelle eines Hausmeisters. Gesuche bis 28. August.
 — Beim Zordaer Gerichtshof eine Amtsdienner-Stelle. Gesuche bis 28. August.

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen ausgefaßt sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse**, Wien, I., Selterstraße 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei erteilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeilenpreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Instituts neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Inserationskosten erreicht wird.

Wohnungen,

mehrere kleinere, zu vermieten, eventuell sogleich zu beziehen
Grosser Ring 9.

(556) 2

Tüchtiger Kaufmann,

verheiratet, in ungekündigter Stellung, mit Prima-Referenzen, sucht **Vertrauensposten als Buchhalter, Cassier, Geschäftsführer** oder dgl., am liebsten in **Hermannstadt oder sonstiger deutschen Stadt Siebenbürgens.**

Gefl. Anträge sub „**Speccerist**“ an die Administration dieses Blattes erbeten.

(567) 1-3

Zu vermieten

sind im Hause **Grosser Ring Nr. 6 per 1. September l. J. 2 große Wohnungen und 1 Geschäfts-Local.**

Nähere Auskunft bei der Realitäten-Verwaltung der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa **Grosser Ring Nr. 12.**

(518) 3-3

Photographische Apparate etc.

in anerkannt bester Qualität. Lager aller Bedarfs- und Gastman-Kodak-Artikel. — Lechner's Mitteilungen photograph. Inhalts. Probehefte gratis. (533) 5



Gratis-Unterricht im Atelier.

R. Lechner (Wilh. Müller)

l. u. f. Sof-Manu- factor für Photographie.

Wien, Graben 31.

(Fabrik phot. Appar.) (Photogr. Atelier.)

Herabgesetzte Preise!

Wegen Räumung und Renovirung des Geschäfts-Locales werden **sämtliche Manufactur- und Modewaaren**, darunter auch eine **grosse Partie Reste für Blousen und Kinder-Kleidchen** zu möglichst herabgesetzten Preisen verkauft bei

C. Nedelkovits,

Grosser Ring Nr. 2.

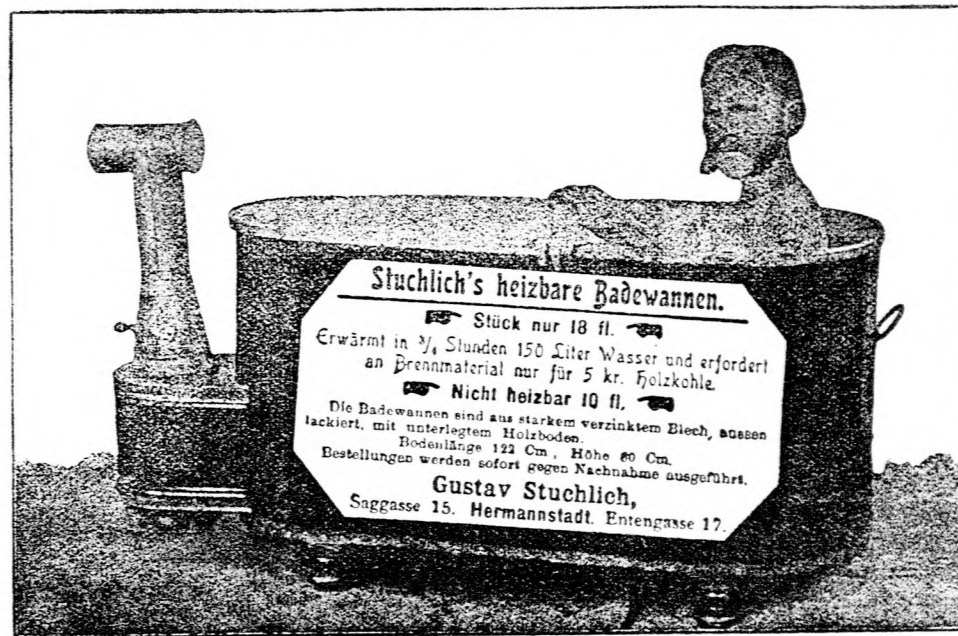
(562) 2-6

Auch wird daselbst ein **Practikant** zur Erlernung der Handlung aufgenommen.

Wer zu Hause baden will,

scheue die geringen Kosten nicht und kaufe sich eine **Badewanne.**

BADEWANNEN werden ausgeliehen per Tag 10 kr., per Monat 1 fl. 50 kr.



Grösster Vorrath an Badewannen. Export nach allen Richtungen.

Heizbare Badewannen werden ausgeliehen per Monat 3 fl. Ein guter Blech-Sparherdmacher und ein Spengler-Gehilfe finden sofort dauernde Beschäftigung.

Erste Hermannstädter Leder-Fabrik

Pulvergasse 6 — **Albert Henrich** — Bachgasse 5

empfiehlt seine vorzüglichen Erzeugnisse in (419) 11-25

Maschin-Riemen-Croupon, schwarzglattem

Rossleder für Schuhe und **Pittlingleder,** sowie alle Gattungen

Ober- und Sohlleder.

Billigste Preise. — Wiederverkäufer 10% Rabatt.

Blankleder, feinste Büffelterzen in bester Gerbung und Zurichtung.

Stets grosses Lager in fertig geschnittenen **Bocskor (Opintchen)** in allen Preislagen.

Die Buchdruckerei

Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger),

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

übernimmt

alle Arten Buchdruck-Arbeiten

in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

116. Jahrgang.

Verlag des Neuen und alten Hauskalenders und des Wandkalenders.